

Frieden mit allen?

„Do-it-Yourself-Gottesdienst“ für Sonntag, 28. Juni 2020

Psalm 1 (Evangelisches Gesangbuch Nr. 702)

Eingangsgebet

Vater im Himmel,
das wäre was!
Wir Menschen, so wie ein Baum,
der niemals seine Blätter verlieren muss.
Ein Baum irgendwo,
wo es niemals kalt und wirklich dunkel wird,
wo wir immer mit einer Wurzel
am Wasser des Lebens sitzen,
wo es uns immer irgendwie gut geht.
Aber manchmal haben wir unsere Wurzel und Äste
eben doch ... wo anders.
Manchmal graben wir uns selbst das Wasser ab.
Manchmal sind wir ganz weit weg von Dir.
Darum, Vater im Himmel,
Vergib uns unsere Schuld!
Vergib uns unsere dummen Gedanken,
unsere großen und kleinen Fehler.
Hilf uns, dass unsere Lebensbäume
wieder an der richtigen Stelle wächst.
Und höre uns, wenn wir Dir im Stillen,
jede und jeder für sich das anvertrauen,
was uns heute morgen auf dem Herzen liegt.

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie haben das ja sicherlich auch alle irgendwo gelesen oder sogar Aufnahmen im Fernsehen oder Internet gesehen. Die Randalie letzte Woche in Stuttgart. Krass, oder? Ich weiß nicht, wie gut Sie Stuttgart oder die Königsstraße kennen? Natürlich ist Stuttgart nicht das Paradies – aber trotzdem ... verglichen mit anderen großen Städten war Stuttgart bisher einfach immer die schöne, langweilige, brave schwäbische Hauptstadt – so haben das zumindest die Stuttgarter immer empfunden. In diesem Sinne stimmt es sicherlich, wenn der

Stuttgarter Polizeichef rückblickend sagt: „Das, was heute Nacht geschehen ist, ist in seinem Ausmaß noch nie dagewesen.“ Und natürlich taucht da dann die Frage auf? Warum? Woran lag das? Wie konnte sich die Situation so hochschaukeln? Zuviel Alkohol, zu viel jugendlicher Übermut, die derzeitige Diskussion über die sogenannte „Polizeigewalt“ – oder – hat da einfach diese ganze Corona-Krise in den vergangenen Wochen irgendwelche Aggressionen aufgestaut, die sich in dieser Nacht dann entladen hat? Es werden sicherlich mehrere Dinge zusammengekommen sein, die sich da hochgeschaukelt haben und das scheint ja sonst ein ganz großes Problem in den vergangenen Monaten gewesen zu sein. Die vielen Kontaktbeschränkungen und Schließungen, Home-Office, manche Familien, dicht gedrängt in viel zu kleinen Wohnungen – man kann sich rund um die Uhr auf die Nerven gehen. Dazu kommen dann vielleicht Sorgen um den Arbeitsplatz, Familienkonflikte verstärken sich – ein ungutes Gemisch, dass vielleicht schon jahrelang brodelt – und unter dem natürlich Kinder und Jugendliche am meisten leiden.

Aber auch jenseits von Corona – schon seit langem – stellt sich die Frage, warum solche Dinge scheinbar immer öfter vorkommt: Randalen, Zerstörungswut, Aggression und Gewaltbereitschaft – und zwar nicht nur bei den bösen Kids aus den sozialen Brennpunkten. Auch bei Streitigkeiten unter spießigen Nachbarn oder zwischen zwei gut gekleideten Autofahrern, die sich um eine Parklücke zanken, steigen Aggression und Gewaltbereitschaft immer mehr.

Besorgniserregende Trends, düstere Prognosen. Und während ich auf der einen Seite meines Computerbildschirmes solche Meldungen lese, bereite ich auf der anderen Hälfte meine Predigt für heute vor. Mit einem Predigttext für den heutigen Sonntag, der ... naja ... irgendwie nicht von dieser Welt zu sein scheint. Ein Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die erste Kirchengemeinde in Rom, aus dem Römerbrief Kapitel 12, die Verse 17 bis 21. Hören sie mal, wie selig-utopisch Paulus da vor sich hinräumt:

*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.
Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Ist's möglich, so viel an euch liegt,
so habt mit allen Menschen Frieden.
Rächt euch nicht selbst, meine Lieben,
sondern gebt Raum dem Zorn Gottes;
denn es steht geschrieben:
„Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“
Vielmehr,
„wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen;
dürstet ihn, gib ihm zu trinken.*

*Wenn du das tust,
so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln“.
Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

Kennen Sie diesen Text? Ein Vers daraus war die Jahreslosung 2011: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Wie wäre das, wenn ich mich morgen Nachmittag irgendwo in Berlin, Hamburg oder Frankfurt in einer sozialen Brennpunktschule auf den Schulhof stelle und den Kids diese Zeilen vorlese:

*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.
Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Ist's möglich, so viel an euch liegt,
so habt mir allen Menschen Frieden.*

Was glauben Sie, wie die gucken würden? Und was die sagen würden, wenn ich mit ihnen ins Gespräch käme? Manche fänden mich vielleicht irgendwie lustig mit meinen Ansichten – ein netter, gutmütiger Typ – der aber eben keine Ahnung hat, wie das Leben wirklich aussieht. Natürlich ist die Coolness und Härte, die da oft auf solchen Schulhöfen gespielt wird, auch Show. Aber eben nicht nur. Weil es leider immer mehr Kinder und Jugendliche und auch Erwachsene gibt, die der festen Meinung sind: Wer nachgibt, Schwäche zeigt und sich nicht verteidigt, der geht unter. Das klingt jetzt natürlich alles sehr übertrieben und martialisch, aber es gibt das leider wirklich – immer öfter – und vor allem muss man dazu mittlerweile gar nicht mehr nach Berlin oder Hamburg fahren.

In diesem Sinne, lieber Paulus: Versteh' uns bitte nicht falsch. Das, was Du uns da ins Stammbuch schreibst ist aller Ehre wert und mit Sicherheit ist das auch ein wunderbares Fundament für ein friedliches Zusammenleben von Menschen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Aber leider, lieber Paulus, die Realität sieht für viele Menschen eben anders aus.

Wenn Sie sowas von Paulus lesen, was denken Sie, was das für ein Typ von Mensch war? Ein netter Kerl? Ein friedlicher Zeitgenosse, der keiner Fliege etwas zuleide tun konnte? Einer, der um alles in der Welt jeglichen Streit vermeiden will?

Wenn Sie sich mal die Mühe machen, die Apostelgeschichte und die ganzen Paulusbriefe im hinteren Teil der Bibel durchzulesen, dann werden Sie bald merken, dass das so nicht ganz stimmt. Ganz im Gegenteil: Paulus war so ein Typ

wie später auch Martin Luther. Eigentlich ein zufriedener und friedlicher Mensch, aber – wenn es um das Prinzip ging, wenn eine wirklich wichtige theologische Frage geklärt werden musste, wenn es wirklich um den Kern des christlichen Glaubens ging – dann konnte sowohl Luther als auch Paulus zur Höchstform auflaufen. Dann wurde auch aus Paulus ein fairer, aber feurig-heißer Kämpfer für die Wahrheit und das Evangelium. Auch in der Bibel zeigt sich dieser feurige Paulus immer wieder. Im Galaterbrief z. B. berichtet Paulus von einem Streit mit Petrus, und schreibt: „Als aber Petrus nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn es war Grund zur Klage gegen ihn.“ (Gal 2,11) Und bei diesem Streit, da nimmt Paulus Petrus auch nicht einfach mal so kurz beiseite, um ihm unter vier Augen nett und freundlich zu sagen, was er nicht gut findet. Paulus streitet sich dort öffentlich vor allen mit Petrus.

Auch die Christinnen und Christen in Korinth kannten diesen kämpferischen Paulus. Die Korinther hatten damals beim Abendmahl sozusagen eine „Zweiklassengesellschaft“ aufgemacht: Man hat damals bei jedem Abendmahl auch richtig miteinander gegessen – die ganze Gemeinde zusammen. Aber dann war's so, dass die Reichen immer früher kommen konnten, weil sie nicht so lange arbeiten mussten wie die Sklaven. Die Reichen haben dann also schon angefangen zu feiern und zu essen. Und wenn die Armen und die Sklaven dann auch endlich kamen, dann waren die einen schon fast betrunken und für die, die später dazukamen, blieben nur Reste. Und in solchen Fällen war Paulus dann auch sehr direkt und ungehalten (1. Kor 11):

*„Der eine ist dann hungrig, der andere betrunken!
Verachtet ihr etwa die Gemeinde Gottes
und beschämt die, die nichts haben?
Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben?“*

Auch Paulus wusste das: Es gibt einfach Situationen auf dieser Welt, da muss man eingreifen, dann kann man nicht mit allen Frieden haben – um der Sache willen, um der Freiheit willen, und vor allem zum Schutz anderer Menschen. Was wäre in Familien, in denen Kinder oder Erwachsene massive Gewalt erleiden, wenn keiner zur Polizei gehen würde? Wenn jeder wegschauen würde, um keinen Streit vom Zaun zu brechen? Wie oft passiert das! Gerade da, wo sowas in vermeintlich guten Familienverhältnissen passiert: „Ich kann doch meinen Nachbarn nicht anzeigen! Ich weiß, dass der seine Frau verprügelt. Aber der ist doch so ein hohes Tier bei der Bank ... und außerdem Vereinsvorsitzender ... da kann ich doch nichts sagen ...“ Und die Liste der Beispiele ist endlos: Was hätten die Schergen der Nazis noch alles angerichtet, wenn die anderen Länder nicht radikal eingegriffen hätten? Wie würde diese Welt aussehen, wenn man Terroristen frei Bahn lassen würde?

Natürlich – bitte nicht falsch verstehen: Das heißt nicht, dass der Zweck alle Mittel heiligt. Gerade Krieg und staatliche Gewalt stehen immer in der Gefahr, schmutzig und ungerecht zu werden – weil es eben doch nur Menschen sind, die diese Gewalt ausüben. Es gibt keine pauschale Rechtfertigung dafür, andere zu verletzen oder umzubringen. Das ist auch der Grund, warum wir sowohl beim Militär als auch bei der Polizei immer wieder darüber diskutieren müssen, wie, wann und mit welchen Mitteln „Gewalt“ angewandt werden darf – weil eben überall nur fehlbare Menschen am Werk sind. Nicht umsonst ist es der Bibel so wichtig, dass Menschen – wenn überhaupt – Gott die Rache überlassen – und nicht selbst kopf- und maßlos zur Tat schreiten. Vielleicht warnt Paulus gerade deshalb so eindringlich:

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

Aber was heißt das ganz konkret, wenn ich an all die Konflikte auf dieser Welt denken? Was bedeutet das – in einer Familie, auf dem Schulhof, unter Nachbarn und Arbeitskollegen – im schnöden, grauen, alltäglichen Leben? Ganz oft fängt das Problem ja schon damit an, dass man gar nicht so genau sagen kann: Wer oder was ist da jetzt eigentlich das „Böse“ oder das „Gute“? Und manche Spiralen der Gewalt und Gegengewalt scheinen tatsächlich hoffnungslose Fälle zu sein – so wie in Israel zum Beispiel.

„Man kann sich nicht alles gefallen lassen.“ Doch, würde Paulus vielleicht sagen, manches kann und manches muss man sich gefallen lassen. Das hat Jesus vorgelebt und das hat Paulus auch selbst oft getan. Er ist verhaftet worden, für seine Verkündigung ausgepeitscht und geschlagen worden. Da hat er sich nicht gewehrt, obwohl er doch sonst so streitbar war. Da hat er sich daran gehalten:

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem“
und: Halte auch die andere Backe hin, wenn es nötig ist. (Matthäus 5,39)*

Und gleichzeitig war Paulus davon überzeugt: Manches darf man einfach nicht so lassen, wie es ist. Da muss man einschreiten.

Interessant ist, dass dieser erste Korintherbrief, in dem Paulus den Korinthern diese Standpauke wegen des Abendmahls gehalten hat, auch derjenige Brief ist, in dem die rührigste, ja eigentlich die romantischste Beschreibung der Liebe zu finden ist. Und das ist sicherlich kein Zufall. Liest man gerade den ersten Korintherbrief, dann hat man das Gefühl, dass sich die Korinther im Grunde genommen den ganzen Tag nur gestritten hätten. Außerdem muss es bei ihnen eine Art andauernden Wettbewerb gegeben haben, wer am besten predigen

kann, wer am intensivsten beten kann, wer den größten Glauben hat, wer das tiefste Gottvertrauen hat. Und genau an dieser Stelle setzt Paulus ein, relativ am Ende dieses Briefes, im 13. Kapitel, mit seinem bekannten Loblied auf die Liebe. Diese Zeilen klingt immer sehr süßlich, romantisch, verträumt – vor allem, wenn man es in einem Traugottesdienst vorliest. Aber man muss sich klarmachen: Paulus spricht diese Worte mitten in eine völlig zerstrittene Gemeinde hinein. Und da werden diese Worte damals auch ordentlich gesessen haben:

*Die Liebe ist langmütig und freundlich,
die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen,
sie bläht sich nicht auf,
sie verhält sich nicht ungehörig,
sie sucht nicht das Ihre,
sie lässt sich nicht erbittern,
sie rechnet das Böse nicht zu,
sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
sie freut sich aber an der Wahrheit. (1. Korintherbrief 13)*

Die Liebe soll euer Fundament sein, sagt Paulus. Ohne diese Liebe funktioniert es nicht. Das klingt simpel und naiv. Aber vielleicht kann man sich das wirklich am besten klarmachen, wenn man sich ein glückliches Ehepaar vorstellt: Auch da kann es ab und zu vielleicht so richtig krachen, vielleicht sogar böse Worte fallen oder die eine oder andere Tasse fliegen. Aber ein Ehepaar, das sich liebt, wirklich innig liebt, wird trotzdem immer wieder den Weg zueinander finden. Bei einem Ehepaar, wo diese Liebe fehlt, kann schon eine liegengebliebene Zahnpastatube zur Katastrophe führen.

Schlussendlich liegt in genau dieser Liebe auch das Geheimnis von Jesus: Er hat der Welt genau damit das Leben wiedergebracht, dass er die Liebe über alles gestellt hat. Und wenn diese Liebe in Gefahr war, dann hat er seine Stimme erhoben, hat eingegriffen und für diese Liebe, für Gerechtigkeit und Frieden gekämpft. Das war auch der Grund, warum man ihn gekreuzigt hat. Trotzdem, wer wöllte es Jesus absprechen: selbst seine härtesten Worte waren immer getragen von Liebe und dem Wunsch, die Dinge zu einem guten Ende zu bringen. Das ist das alles entscheidende Kriterium. Und dafür braucht es dann natürlich auch sehr viel Scharfsinn und Ehrlichkeit:

Geht es z.B. in einem Krieg tatsächlich um die Befreiung notleidender Menschen oder eher um wirtschaftliche und politische Machtinteressen? Geht es in einem Streit unter Nachbarn wirklich um ein sachliches Anliegen oder zankt man sich halt, weil sich schon die Urgroßeltern nicht leiden konnten. Geht es darum, Dinge aus dem Weg zu räumen oder geht es einfach um Machtspielchen, Rache, Neid oder sonst was. Stört mich wirklich der Ast, der vom Baum des Nachbarn auf

mein Grundstück rüberwächst – oder stört mich eher, dass der viel weniger arbeitet und trotzdem – scheinbar – mehr verdient als ich. Stört mich wirklich vor mir an der Kasse der superkurze Rock der Schülerin – oder bin ich nicht vielleicht einfach nur ein bisschen neidisch, dass mir selber der Mut fehlt, einfach mal ganz selbstbewusst irgendwas völlig Verrücktes zu machen. Geht es in meinem Ehekrach wirklich um eine schmierige Zahnpasta-Tube oder bin ich einfach nur tierisch sauer, dass mein Partner das alles scheinbar völlig selbstverständlich nimmt, wieviel Mühe ich mir mit dem Haus, dem Essen oder den Kindern mache.

Wenn das Fundament, auf dem wir Menschen leben und handeln wirklich die Liebe ist, dann laufen Dinge anders, dann nimmt man sich Zeit zum Reden, zum Nachdenken, zum Zuhören, Zeit für Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Völlig egal ob zwischen Völkern oder Eheleuten, zwischen Staaten oder Nachbarn. Dass man dazu natürlich sehr, sehr viel Geduld braucht, eine himmlische Engelsgeduld, versteht sich von selbst – aber die hat Gott mit uns Menschen ja schließlich auch. Paulus selbst hat seiner Gemeinde in Korinth für solche Fragen einen Merksatz als Entscheidungshilfe mit auf den Weg gegeben – und den können Sie sich heute noch genauso auf Ihren Badezimmerspiegel, Ihren Bildschirm oder Ihr Armaturenbrett kleben:

*Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!
Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen! (1. Korintherbrief 16,13)*

Fürbittengebet

Ewiger Gott,
Gott des Himmels, Gott der Erde,
für all deine Güte,
die wir in unserem Leben erfahren,
danken wir dir,
für jedes Wort, das uns aufbaut und tröstet
für jeden Moment, den Du bei uns bist.

Wir bitten Dich für alle,
die deine Güte besonders brauchen:
Für die Menschen,
die unbarmherzig mit sich und anderen sind,
die sich hart und stachelig geben.
Schenke ihnen Ruhe, Gelassenheit und Geduld
mit sich selbst und mit anderen.

Wir bitten dich für diejenigen,
denen ihr Alltag im Magen liegt,
die Schweres mit sich herumtragen,
die irgendetwas bedrückt oder einzwängt
und die deshalb vielleicht auch andere bedrücken und einzwängen.
Schenke ihnen Freiheit und ein leichtes Herz,
das vorwärts kommt
auch über die Steine auf dem Weg hinweg.

Wir bitten dich für diejenigen,
die in Not oder Armut leben
und die jeden Morgen und jeden Abend Angst vor der Zukunft haben.
Lass deine Gerechtigkeit wirksam werden auf dieser Erde
und lass uns nicht müde werden,
auf deiner Seite mutig für eine andere Welt zu kämpfen.

Wir bitten dich für die,
die sich klein und überflüssig vorkommen.
Lass sie erfahren, wie kostbar auch sie sind
und das du auch mit ihnen Großes vorhast.

Schenke uns Wachsamkeit,
Glaube und Gottvertrauen,
Mut, Stärke und eine Liebe,
die immer mindestens einen halben Meter größer ist
als alle Bosheit dieser Welt.

Alles, was uns sonst noch auf dem Herzen liegt,
legen wir in das Gebet, dass uns Jesus selbst gelehrt hat:
- Vaterunser -

Hilf, Herr meines Lebens
(Evangelisches Gesangbuch Nr. 419)

Hilf, Herr meines Lebens,
dass ich nicht vergebens,
dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin.

Hilf, Herr meiner Tage,
dass ich nicht zur Plage,
dass ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.

Hilf, Herr meiner Stunden,
dass ich nicht gebunden,
dass ich nicht gebunden an mich selber bin.

Hilf, Herr meiner Seele,
dass ich dort nicht fehle,
dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.

Euch allen Gottes Segen!